

tionale“ bzw. „anthropologische Größe“ im Sinne des Ausdrucks einer mentalen Konzeption verstanden wird. Das bedeute, dass die narrative Landschaftsgestaltung im Buch Josua als „Mental Map“ vor allem Aussagen über das Selbstverständnis Israels mache und so zur modellhaften, spiegelnden und wertenden Heterotopie für das damalige und gegenwärtige Israel werde.

Kapitel 4 stellt dann einen detaillierten und gründlichen Durchgang durch das gesamte Buch Josua (bis Kap 21) mit dem Fokus auf die topographischen Angaben dar. Das Interesse Ballhorns liegt dabei nicht in der Referenz zu den außertextlichen Orten: die Bedeutung dieser „literarischen Ereignisse“ sei in der textimmanenten Erinnerungslandschaft zu finden. Durch die programmatische Verknüpfung von Land und Tora in Josua 1,4ff. werde mittels narrativer Topographie der Weg Israels mit Gottes Willen und seiner Tora dargestellt, der dann als „Toragedächtnislandschaft“ für die nachfolgenden Generationen bestehen bleibe (181). So würden zum Beispiel die zahlreichen Widersprüche zwischen mosaischer ‚Landverheißung‘ und tatsächlicher im Buch Josua geschilderter ‚Erfüllung‘ zeigen, welcher Interpretationsspielraum beim Auslegen der Tora vorhanden sei und die auf den ersten Blick totalitären Prinzipien (*alles* Land, *ganz* Israel, *alle* Einwohner) würden durch die zahlreichen Kompromisse und „Zwischenräume“ im Buch lebbar gemacht.

Erst mit Kapitel 5 kommt Ballhorn zum eigentlichen Kern seiner Arbeit. Hier werden die Vorteile seines narrativ-topographischen Ansatzes besonders deutlich. Im Gegensatz zu den meisten Exegeten behandelt Ballhorn Josua 22 nicht als disparaten und literarkritisch stark geschichteten Text, sondern als literarische Einheit und versucht dessen Bedeutung als Ganzes deutlich zu machen. Dass der Jordan als Grenze und Zentrum zugleich und der Altar als Zeichen der Einheit und Tora-treue des Volkes in der Gedächtnislandschaft gestaltet werden, mache deutlich, dass nicht der Landbesitz, sondern die innere Haltung zur Tora entscheidend sei und dass es immer auch noch eine legitime „Zwischenmöglichkeit“ der Zugehörigkeit zu Israel gebe. Die Unklarheit über den genauen Standort und den Namen des Altars zeige dabei, dass nur ein Standpunkt des Altars sicher sei, „nämlich innerhalb des Textes von Jos 22“ (458). Seine wichtigste Realität habe der Altar im Text der narrativen Landkarte Israels, denn nur so werde er für die Gegenwart der Leser wirksam.

Kapitel 6 klassifiziert Josua als ein „Buch über die Tora“, dass nicht als säkulare Geschichtsschreibung verstanden werden dürfe (490). Es beschreibe nicht einfach die Einnahme eines Landes, sondern gestalte das Land als Gedächtnislandschaft der Tora. Es zeige in narrativer Weise den Umgang mit der Tora und stelle damit eine Landkarte der Identität Israels dar, die auch dann noch bleibt, wenn das tatsächliche Land verlorengegangen sei.

Neben einem verständlichen und gewinnenden Stil überzeugt Ballhorns Arbeit in vielerlei Hinsicht.

Sein betonter Ausgangspunkt von der kanonischen Endgestalt des Textes und das Einbeziehen der Gottesdimension ist lobenswert. Sein Ringen um die Gegenwartsbedeutung der „Geschichtstexte“ ist vorbildlich. Seine Fokussierung auf den Gedächtnisspeicher von Orten und der daraus angereicherten Bedeutung topographischer Aussagen im Buch Josua ist an vielen Stellen erhellend und bereichernd. Sein Verständnis des gesamten Buches Josua als Heterotopie entpuppt sich als herausfordernd.

Trotzdem bleibt jedoch die Frage, ob die narrativen Angaben des Buches Josua derart als rein narrativ-fiktionaler Raum verstanden werden können. Ballhorn selbst zeigt hier eine gewisse Ambivalenz, indem er einerseits die Komplementarität seines Ansatzes zum bisherigen „historischen Umgang“ betont, andererseits aber eine außertextliche, historische Referenz häufig explizit ausschließt. Es überwiegt der Eindruck, dass Ballhorn für sein narrativ-topographisches Verständnis das Geschichtliche (wie auch immer dies nun gewesen ist) gar nicht mehr braucht, sondern vielmehr von einem Narrativideal der Geschichtslosigkeit ausgeht. Diese (anachronistische?) De-Historisierung als ursprünglich Textintention zu verstehen, ist aber fraglich. Geht man nämlich von der „kanonischen Endgestalt“ des Josuabuches aus, so schildert der Text selbst eher einen narrativ-realen als einen narrativ-fiktionalen Raum. Genau hier ist dann (wie von Ballhorn zu wenig getan) nach den Konventionen und Praktiken der Geschichtsschreibung einerseits und der Rezeption des Josuabuches andererseits zu fragen. Beides wird meines Erachtens ein Zweifaches zeigen: 1) Ballhorns Betonung der narrativen Dimension der topographischen Angaben im Buch Josua ist vorbildlich und ein echter Gewinn; aber 2) seine *de facto* Reduzierung der topographischen Informationen auf einen *fiktionalen* Raum ohne außertextliche bzw. historische Referenz entspringt eher dem Interesse unserer Zeit, als dem Text und der Intention des Josuabuches selbst.

Stephanus Schäl
Giessen

Old Testament Wisdom Literature: A Theological Introduction

Craig G. Bartholomew and Ryan P. O'Dowd

Downers Grove: InterVary Press, 2011, 336 pp.,
£19.99, hb, ISBN 978-0-8308-3896-1

ZUSAMMENFASSUNG

Das Buch beinhaltet die seltene Verbindung von exegetischer Präzision, theologischer Einsicht und praktischer Anleitung für ein Leben, das von Weisheit gekennzeichnet ist. Es führt den Leser in die allgemeinen Themen ein, die sich auf die Weisheitsliteratur des Alten Testaments beziehen. Ferner weist es eine theologische Interpretation der Bücher Sprüche, Hiob und Prediger auf und erforscht eine

Theologie der Weisheit für heute. Dabei zeigen Bartholomew und O'Dowd, wie sich Weisheit an der Schöpfung orientiert, dass sie sowohl einen weisen Charakter und kreatives, weises Handeln erfordert, sehr umfassend ist und sich auf jegliche Art von Erkenntnis und jeden Lebensbereich anwenden lässt. Der Leser müsste schon lange suchen, um eine bessere Einführung in die Weisheitsliteratur zu finden, in der Gott selbst seine Weisheit offenbart.

SUMMARY

This book contains a rare combination of exegetical precision, theological insight and practical guidance for a life of wisdom. It introduces readers to general issues related to Old Testament wisdom literature, demonstrates theological interpretation of Proverbs, Job and Ecclesiastes, and explores a theology of wisdom for today. In doing so, Bartholomew and O'Dowd show how wisdom is oriented toward creation, demands both wise character and the improvisation of wise actions, and is comprehensive in scope, applying to every kind of knowledge and area of life. Readers would be hard pressed to find a better introduction to wisdom literature in which God reveals his Wisdom.

RÉSUMÉ

Cet ouvrage présente une rare combinaison de précision exégétique, de réflexion théologique et d'applications pratiques en vue d'une vie selon la sagesse. On y trouve une introduction aux questions générales ayant trait à la littérature sapientiale de l'Ancien Testament, une interprétation théologique des livres des Proverbes, de Job et de l'Ecclésiaste, et la recherche d'une théologie de sagesse pour aujourd'hui. Les auteurs montrent comment la sagesse est orientée vers la création. Elle requiert selon eux à la fois une personnalité sage et l'entreprise d'actions sages. Sa portée est la plus large puisqu'elle s'applique à tous types de connaissances et à tous les domaines de la vie. On trouvera difficilement une meilleure introduction à la littérature de sagesse dans laquelle Dieu révèle sa sagesse.

* * * *

In chapters 1-3, Bartholomew and O'Dowd introduce general issues related to a theological investigation of Old Testament literature. They identify four general characteristics of wisdom that will permeate their investigation: fear of Yahweh, fittingness to the order of God's creation, practical discernment for everyday living and attentiveness to tradition. Compared to wisdom within ancient Near Eastern cultures, the wisdom of Israel is found in relationship to the one, true God who reveals himself in his good creation and through his works and Word. The authors explain why it is appropriate for poetry to function as the literary expression of biblical wisdom, since poetry is most capable of evoking wonder, engaging our imaginations, preserving mystery and facilitating a sacramental, embodied, relational approach to living wisely in God's world.

In chapters 4-9, the authors demonstrate theological interpretation of Proverbs, Job and Ecclesiastes. In

Proverbs, we are not faced with timeless principles, but ways of gaining wisdom to navigate the particularities of daily life. Proverbs is concerned with connecting a theology of creation to the conditional, local, particular and timely, urging us to develop a sense for what is fitting or appropriate in different situations, which the authors explore in more detail with reference to the saying of King Lemuel in Proverbs 31. By contrast, Job is a narrative, a story that plunges us deep into life's biggest conundrums regarding suffering, the nature of evil and the goodness of God. The authors focus on Job 28 to demonstrate how fear of the Lord is interwoven with our creatureliness, which means recognising the limits of our knowledge and living with authenticity in the midst of suffering. Ecclesiastes also deals with the journey toward authentic faith, wrestling directly with the meaninglessness of earthly life. Yet within this meaninglessness, God gives us many gifts, including time to enjoy these gifts and to follow his commands.

In chapters 10-12, Bartholomew and O'Dowd explore a theology of wisdom for today by focusing on three major themes that emerge out of biblical wisdom literature. First, wisdom is rooted in creation and the God who created in wisdom. Wisdom involves cultivating wonder at the mystery of the Creator God and the sheer splendour of his world. God's redemption and his special grace, of course, provide the full restoration of wisdom, but ignoring the created order and God's common grace diminishes the comprehensive nature of wisdom, which is oriented to both the creational and redemptive dimensions of God's cosmic drama. Secondly, we must move beyond the simplistic perspective that wise actions always result in good consequences, because bad things still happen to wise people. People who fear the Lord and gain wisdom from this relationship will experience God's blessing, but this may not be manifested materially in this life. But those who are united to Christ, the Wisdom of God, and filled with his Spirit have the hope that they will experience fullness of life. Thirdly, wisdom encompasses every kind of knowledge: the local and the practical as well as the universal and the theoretical. Wisdom guides both the work of a theoretical physicist and the construction of a family budget. The pursuit of wisdom is thus the unifying goal of education and the goal of faithful, fitting action in daily life.

Overall, this book shows how wisdom enables us to understand and perform with fittingness in the divine drama. It contains a rare combination of exegetical precision, theological insight and practical guidance for a life of wisdom. Among other volumes that outline a theology of wisdom, this book is also unique in emphasising that the turn toward wisdom must include a turn toward creation. Given the central theme of wonder in a theology of wisdom, one area that remains relatively unexplored is the role of the arts in aiding the cultivation of wisdom. The authors rightly focus on the power of poetry in learning wisdom, but it is equally important

to investigate the potential of visual art, theatre, architecture, etc. in living with wonder-full wisdom. Overall, whether one is interested in learning more about Old Testament literature or gaining theological and practical insights for living wisely today, this is an excellent place to begin, orienting us toward God's world and Word in which God continues to reveal his Wisdom.

Wesley Vander Lugt
St Andrews, Scotland

***Constructing Jesus: Memory, Imagination,
and History***

Dale C. Allison

London: SPCK, 2010, xxix + 588 pp., £25.00, pb.;
ISBN 978-0-801-03585-2

ZUSAMMENFASSUNG

Der Autor nimmt einen hermeneutischen und exegetischen Bruch mit der traditionellen Leben-Jesu-Forschung vor. Statt mit den besonderen Logia des Dienstes von Jesus zu beginnen und nur in der Folge danach zu trachten, diese Einzelheiten mit einem allgemeinen, rekonstruierten Bild des Historischen in Verbindung zu bringen, bietet Allison eine umfangreiche Abhandlung zeitgenössischer Studien über die Funktion der Erinnerung. Dabei legt er die Deutung nahe, dass das Gedächtnis dann am genauesten funktioniert, wenn das umfassende allgemeine Bild einer Situation berichtet wird. In verschiedenen synoptischen Kontexten wird die traditionelle Methode, den vorösterlichen Jesus vom nachösterlichen Jesus zu scheiden, größtenteils beiseite gelegt. Allison zeigt klar und präzise die radikale Wende auf, die er vorschlägt.

SUMMARY

The author has provided a hermeneutical and exegetical overturning of the traditional *Leben-Jesu-Forschung*. Rather than moving from the particular logia of Jesus' ministry, and only subsequently seeking to relate these details to a general, reconstructed picture of the historical, Allison supplies a lengthy treatment of contemporary memory studies, suggesting that memory functions most accurately when relating the wider 'gist' of a situation. In differing synoptic contexts, the traditional method of separating the pre- from the post-Easter Jesus is largely done away with. Allison demonstrates with ease and precision the radical hermeneutical turn that he proposes.

RÉSUMÉ

L'auteur opère ici un renversement herméneutique et exégétique de l'approche traditionnelle dans la recherche sur la vie de Jésus. Plutôt que de partir des *logia* particuliers concernant le ministère de Jésus pour seulement ensuite chercher à construire à partir de ces détails une image générale du Jésus historique, Allison se lance dans un long exposé des études contemporaines sur la manière montrant que la mémoire fonctionne de la manière la plus

fiable lorsqu'elle traite de l'élément principal d'une situation. Dans différents contextes synoptiques, la méthode traditionnelle consistant à chercher à séparer l'interprétation post-pascale de l'Église du Jésus pré-pascal doit être largement abandonnée. Allison défend avec aisance et précision sa proposition de changement radical de ligne herméneutique.

* * * *

Dale Allison's fourth (and possibly 'final', ix) book on the historical Jesus provides a fresh turn for traditional *Leben-Jesu-Forschung*. He attempts to undercut the kind of criteria widely assumed to be proper to the Synoptic Gospels. In part, this is owing to the inability of memory to re-present the past in any objective sense, 'output does not match input' (5, 435ff). What memory does retain, however, is the 'gist' of an event or person. Having established this perspective on cognitive studies at length (1ff.), Allison can critique the criteria often applied to the historical Jesus, which seeks to elicit authentic logia through a winnowing of the 'ecclesial chaff from the pre-Easter wheat' (10). Rather, he contends, the historical Jesus is to be found in the 'repeating patterns that run throughout the tradition' (23). As such, the Synoptic traditions are our most historically trustworthy statements (15-16), indeed, 'the most reliable statements of all' (19). The 'sins of ecclesial recall' do not corrupt, but crystallize, the historical impact that Jesus had on his contemporaries (see 23ff., where an account of what this looks like, pre-Easter, is outlined). Or stated slightly differently, '[T]he Synoptic evangelists were, for the most part, not writing creative fiction but rather reconfiguring traditions informed by the past' (435).

The outworking of this thesis follows at length. The 'Eschatology of Jesus' (31-220), for example, provides substantial evidence that Jesus himself possessed, in some sense, an apocalyptic eschatology. If our knowledge of the historical Jesus begins with the various impressions that his teaching left on (behind?) the Synoptic tradition, then we find ourselves presented with an ultimatum, '[O]ur choice is not between an apocalyptic Jesus and some other Jesus; it is between an apocalyptic Jesus and no Jesus at all' (47; cf. 82). What ground might we have, in other words, for reading any of the synoptic traditions (and their various logia) as historical, if from the outset we are to disregard the inherent historical dimension behind their editorial presentation?

In his chapter on the 'Christology of Jesus' (221-304), a discussion which has often become hung up on debates surrounding the mind of Christ and messianic self-consciousness, Allison suggests, in tandem with his turn in methodology, that Jesus most likely saw himself as a type of Moses, though indeed greater than Moses, '[W]hen he looked into the future, he saw thrones, including one for himself' (303).

In the 'Discourses of Jesus' (305-386), Allison acknowledges the scholarly trend to assume that Jesus'